Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

25.3.1929 (No. 84)

Visual Library

Montag, 25. März 1929 — 174. Jahrgang Nr. 84

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 — und der Wochenschrift „Die Pyramide“ — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verant… Teil: Dr. Brix-
ner; … gebiete: i. V.:
A. Rud… „Pyramide“:
K. Joho; … für Handel,
Sport und den … old; für
Inserate: H. Sch… Karlsruhe.
Druck und Verlag „K… Concordia,
Zeitungsverlags-Gesellscha… ruhe, Karl-
Friedrichstr. 6. Berliner Re… Pfeiffer,
Berlin W. 57, Bülowstraße 63. … rfürst 125.
Für unverlangte Manuskripte über… Redaktion
keine Verantwortung Sprechstunde de… ktion von
11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: … -Friedrich-
straße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203.
Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

„Graf Zeppelin“ zur Mittelmeerfahrt gestartet

In aller Kürze.

In einer Funktionär-Konferenz des Alten Bergarbeiterverbandes für das gesamte Ruhrrevier wurde einstimmig beschlossen, das bestehende Lohnabkommen im Ruhrbergbau zum 1. Mai ds. Js. zu kündigen.

*

* Auf dem Zentrumsparteitag des Kreises Düren sprach Abg. Dr. Stegerwald über die politische Lage.

*

Nach einer Mitteilung des bayerischen Abgeordneten Dr. Schlittenbauer wird es voraussichtlich nicht mehr zu der geplanten Biersteuererhöhung kommen.

*

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien, Edwin Graf Henckel von Donnersmarck auf Schloß Neudeck, ist in der Nacht zum Sonntag einer doppelseitigen Lungenentzündung erlegen.

*

Das für den Sonntag in Basel von den Kommunisten als Protest gegen den Faschismus in Italien veranstaltete sogenannte „Rote Treffen“ ist vollständig ruhig verlaufen. Durch die von der Regierung getroffenen Sicherheitsmaßnahmen konnten jegliche Ansammlungs- u. Demonstrationsversuche überall sofort im Keime erstickt werden.

*

Nach der „Italia“ beabsichtigt der Papst, den Vatikan erstmalig am 24. Juni ds. Js. zu verlassen, um die Laterankirche zu besuchen.

*

Bei der Ermordung des Herausgebers des Agramer „Novosti“ soll es sich um eine Tat kroatischer Nationalisten handeln, die sich mit der Stellungnahme Schlegels zum neuen Regime nicht befreunden konnten. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Namen und die Zahl der Verhafteten werden streng geheimgehalten.

*

* Ueberschwemmungen in den amerikanischen Südstaaten haben bisher 35 Todesopfer gefordert.

*

Wie aus dem mexikanischen Kampfgebiet gemeldet wird, ist der Angriff der Aufständischen in Stärke von 3000 Mann gegen Mazatlan, das von 4000 Regierungssoldaten verteidigt wurde, mit schweren Verlusten für die Aufständischen abgeschlagen worden.

*

* Das badische Gewerbeaufsichtsamt feierte gestern sein 50jähriges Bestehen durch einen Festakt.

*

* Das gestern auf dem Platz hinter der Telegraphenkaserne durchgeführte Meisterschaftsspiel zwischen dem K.F.V. und dem 1. F.C. Nürnberg brachte mit 15 000 Zuschauern einen neuen Rekord für Karlsruhe. Das Spiel endete unentschieden 0:0.

*

Zwei Todesstürze ereigneten sich beim Motorrad-Eilenriedrennen in Hannover. Nachdem am Samstag der Holländer Baar, infolge unvorschriftsmäßigen Ueberholens tödlich verunglückt war, stürzte am Sonntag der Stuttgarter Messerschmied, prallte gegen einen Baum und verstarb kurz darauf.

* Näheres siehe unten.

Schwere Unwetter in Amerika.

WTB. Neuyork, 25. März.

In verschiedenen Gegenden der Südstaaten haben Stürme und Wolkenbrüche große Verheerungen angerichtet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind elf Personen dem Unwetter zum Opfer gefallen. In den östlichen Teilen der Staaten Tennessee und Kentucky wurden viele Häuser weggeschwemmt.

Wie aus Jackson am Mississippi berichtet wird, sind in Gloster fünf Häuser von einem Orkan in Trümmer gelegt worden. Dabei wurden drei Personen getötet. Auch in Millport in Alabama wurden durch einen mit heftigen Regengüssen verbundenen Sturm eine Reihe Gebäude zerstört. Zwei Kinder wurden verletzt. Im ganzen haben die Ueberschwemmungen in den Südstaaten bisher 35 Todesopfer gefordert.

Abflug in westlichem Kurs.

Der Start trotz ungünstigen Wetters glatt verlaufen.

B. Friedrichshafen, 25. März.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute nacht 0.54 Uhr bei böigem Nordwestwind zur Mittelmeerfahrt aufgestiegen und hat Friedrichshafen in Richtung Basel verlassen. Die weitere Fahrtrichtung ist beim Luftschiffbau noch nicht bekannt, doch nimmt man an, daß nun doch zunächst weiterhin westlicher Kurs eingehalten wird. An Bord befinden sich außer der Besatzung 25 Passagiere.

Nachdem man angesichts der nicht gerade günstigen Windverhältnisse — der herrschende Ostwind hatte sich während des gestrigen Abends in einen mehr zur Halle stehenden steifen Nordwest verwandelt — schon mit der Möglichkeit rechnete, daß der Aufstieg in letzter Minute abgesagt werden sollte, entschloß sich Dr. Eckener nach längerer Wartezeit doch noch zum Start. Bei der strengen Absperrung waren nur die Angehörigen der Passagiere und der Besatzung, die Vertreter der Presse und sonstige geladene Zuschauer in der Halle, in der der „Graf Zeppelin„ fahrtklar lag. Das Westtor, durch das die Vollmondnacht hereinschimmerte, stand weit offen. Gegen 11¾ Uhr betraten die ersten Passagiere die Halle, unter ihnen die Gräfin Brandenstein-Zeppelin.

Um 11.52 Uhr ging die Besatzung an Bord. Die Passagiere sind mit Ausnahme des Präsidenten Bolz und des Reichsverkehrsministers a. D. v. Guérard vollzählig anwesend. Kurz darauf werden die Sandsäcke vom Schiff genommen. Punkt 12 Uhr gehen die meisten Passagiere an Bord. Da trifft auch Staatspräsident Bolz mit Minister v. Guérard ein. Man hört, daß sie nicht frühzeitig genug geweckt worden sind. Dr. Eckener prüft mit seinen Offizieren die Windstärke. Plötzlich taucht er wieder in der Halle auf. Ungeachtet des nicht günstigen Windes will er es jetzt anscheinend doch mit dem Aufstieg versuchen. Alles ist an Bord, der letzte Ballast fällt, das Schiff wird ausgewogen. Nachdem man noch Wasser abgelassen hat, ist alles in Ordnung. Um 12.46 Uhr setzte sich das Luftschiff in Bewegung. Die Positionslaternen der Maschinengondeln blitzen auf, und in wenigen Minuten ist das Schiff im Freien. Der starke Wind treibt es sofort leicht nach Süden ab, aber schon ertönt das Kommando:

„Luftschiff hoch!“

Die Motoren springen an, die Zurückbleibenden rufen dem Schiffe die letzten Grüße zu, die von den Maschinisten mit Lichtsignalen erwidert werden. Bald ist das Schiff in direktem Kurs nach dem Rhein den Blicken entschwunden.

An Post sind fünf Säcke mit je 25 Kg. an Bord genommen worden. Es sind im ganzen 8600 Briefe und 7600 Postkarten, die für insgesamt 24 000 Mark Porto dem Zeppelin anvertraut wurden. Ein Viertel davon gehört der Postverwaltung, Dreiviertel fallen dem Zeppelinfonds zu. Der Poststempel des „Graf Zeppelin“, welcher eben den besonderen Wert dieser Sendung ausmacht, weist ein Luftschiff auf, das über die Pyramiden fliegt.

Eine Zwischenlandung ist, wie Dr. Eckener vor dem Start erklärte, nicht vorgesehen. Unsere Betriebsvorräte, so führte er aus, sind auch diesmal jeder praktisch denkbaren Reisedauer gewachsen. Wir führen außer 12 000 Kilogr. Benzin-Benzol-Gemisch 22 000 Kubikmeter Triebgas mit. Bei diesem Triebgas handelt es sich nicht mehr, wie bei den vorjährigen Fahrten, um das sogenannte Blaugas, dessen Fabrikation ins Stocken geriet, sondern um ein neues, von den Leunawerken geliefertes Triebgas, das mit Hilfe von Wasserstoff gewonnen wird und gleichfalls das ungefähre Gewicht der Luft hat, so daß das Luftschiff durch seinen Verbrauch nicht nennenswert leichter wird.

In der Nacht zum Sonntag wurde in der Nähe der großen Werfthalle ein junger Mann entdeckt, der sich trotz des strömenden Regens

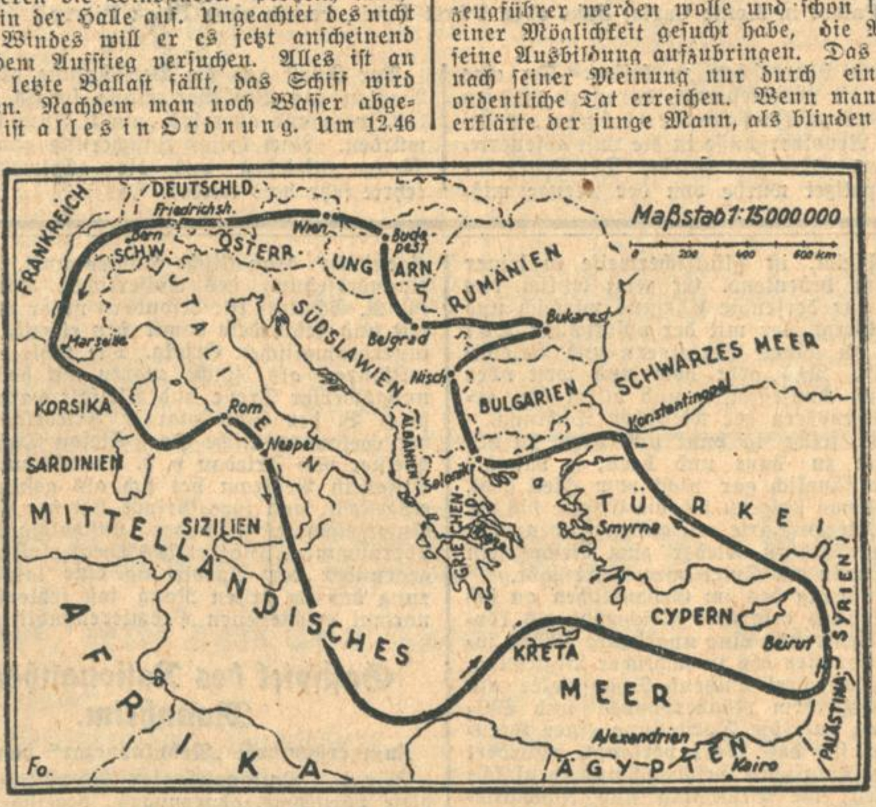
in die Anlagen des Luftschiffbaues eingeschlichen hatte, um die Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“ als blinder Passagier mitzumachen

und auf diese Weise den Traum seines Lebens zu verwirklichen. Der Wächter der Werft benachrichtigte die Polizei, die den Eindringling zur Feststellung seiner Personalien zur Wache brachte. Es handelt sich um den 20jährigen österreichischen Kellner Friedrich Herzog aus dem Salzburger Bezirk, der vor einigen Tagen seine Stellung in Hannover aufgegeben hatte und nach Friedrichshafen gekommen war, um sich an Bord des Luftschiffes einzuschmuggeln. Er gab bei seiner Vernehmung an, daß er Flugzeugführer werden wolle und schon lange nach einer Möglichkeit gesucht habe, die Mittel für seine Ausbildung aufzubringen. Das konnte er nach seiner Meinung nur durch eine außerordentliche Tat erreichen. Wenn man mich, so erklärte der junge Mann, als blinden Passagier im Luftschiff gefunden hätte, wäre ich mit einem Schlage bekannt geworden. Nun aber, so meinte er resigniert, ist es wieder nichts damit.

*

Bald nach der Abfahrt aus Friedrichshafen wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Konstanz gesichtet. Um 1.45 Uhr überflog es die Stadt Waldshut am Rhein. Es konnte dort allerdings wegen des nebligen Wetters nur schlecht gesichtet werden. Das Luftschiff flog hierauf den Rhein entlang und verließ um 2 Uhr das deutsche Gebiet bei Basel. In Basel selbst konnte das Luftschiff bis nach 2 Uhr beobachtet werden.

Um 7.45 Uhr überflog das Luftschiff Marseille und schlug östliche Richtung ein.



Der voraussichtliche Weg des Mittelmeerfluges.

Chinesische Kolonialpolitik.

Von
Frithjof Melzer.

Der Verfasser hat im vergangenen Jahr die Nordmandschurei zusammen mit dem Asienforscher Walter Stötzner auf der Deutschen Heilungskiang-Expedition bereist.

Wie man Asien allgemein nicht mit europäischen Maßstäben messen kann, so gilt dies erst recht für die chinesische Kolonialpolitik. Bei der augenblicklich vor sich gehenden Besiedlung der Nordmandschurei handelt es sich um einen Massenvorgang, der einer Völkerwanderung gleicht, die an Umfang die historische Völkerwanderung des ausgehenden Altertums überschattet. Die Mandschurei ist die einzige Kolonie Chinas. Darin liegt schon der Unterschied gegenüber dem eigentlichen China. Wenn wir die Küste des Südens als das Gesicht Chinas, die Schmuckfassade bezeichnen können, so ist die Nordmandschurei die Hinterfront. Hier finden wir nichts von all unseren Vorstellungen über die Jahrtausende alte Kultur eines gepflegten Volkes.

Bis zur chinesischen Revolution vor 17 Jahren war die Mandschurei verbotenes Land. Seitdem hat sich ein ständig steigender Strom von Siedlern in die Mandschurei ergossen. Mit einiger Sicherheit kann man annehmen, daß jedenfalls zehn Millionen Chinesen zugewandert sind. Allein im Frühjahr 1928 sind über Harbin in die Nordmandschurei, den Amurbogen, eine Million Flüchtlinge gekommen. Die Heilungkiang-Provinz, die Provinz des Amurbogens, dürfte in den letzten Jahren drei bis fünf Millionen Menschen aufgenommen haben. Diese Massen sind in ein Gebiet gekommen, von dem auch die chinesischen Provinzialbehörden bisher recht wenig wußten, das von Stötzner und mir als den ersten Europäern betreten worden ist. Die Gründe dafür, daß hier, wenige hundert Kilometer von der großen Chinesischen Ostbahn, unerforschtes Land geblieben ist, haben wir zur Genüge kennen gelernt. Auch heute noch kann man für das Innere des Amurbogens mit einer Bevölkerungsdichte von kaum mehr als 2 Einwohner je Quadratkilometer rechnen, während bis 1922 bei der letzten amtlichen Schätzung vielleicht halb so viel waren.

Dabei ist es besonders bemerkenswert, daß das Land, abgesehen von wenigen alten Einwanderern, bisher nicht in mongolischer Hand war. Die Ureinwohner sind Tungusen, eine ihrer Herkunft nach noch nicht völlig geklärte Völkergruppe, die wahrscheinlich in rassischem Zusammenhang mit den Indianern Amerikas steht. Diese Urbevölkerung wird von der chinesischen Kolonisationsbewegung teils nach Norden verdrängt, teils chinesiert. Die chinesische Siedlung geht an sich planlos vor sich — in den letzten Jahren waren es vor allem Flüchtlinge aus dem innerchinesischen Kriegsgebiet — andererseits aber doch wieder planvoll, und zwar in der Wahl der Stoßrichtung der Bewegung. Innerchina ist lediglich in den großen Flußtälern übervölkert; dazwischen liegen große fruchtbare Flächen brach, die den Flüchtlingen sogar leichter erreichbar gewesen wären. Die Gouverneure haben aber den Flüchtlingsstrom nach Norden gerichtet, in die Nordmandschurei, in das letzte freie Wildnisgebiet zwischen der gefestigten Herrschaft der weißen und der gelben Rasse. An den Flußläufen entlang geht die Siedlungsbewegung nach Norden. Freies Land, endlose Steppe ist im Ueberfluß vorhanden, kann im Raubbau genutzt werden. Die chinesischen Siedler sind im wahrsten Sinne des Wortes Freibeuter der Wildnis. Mag ein Drittel an Seuchen oder Hunger, im Hochwasser oder im bitteren Winterfrost zugrunde gehen, der Rest setzt sich mit chinesischer Genügsamkeit durch, bricht die Steppe mit ihrem jungfräulichen Boden, mit ihrer fruchtbaren Humusschicht von zwei bis fünf Meter Dichte um und erobert die Wildnis für China. So mag es in der extensiven Nutzung des Landes noch hundert Jahre bis zur vollen Besiedlung gehen; aber was sind für die chinesische Vorstellung von der Jahrtausende alten Tradition 100 Jahre?

Und mag es sich zum Teil um Kolonialgesindel handeln, das moralisch nicht gerade einwandfrei ist: im chinesischen Nationalstolz sind sie sich alle einig. Der gebildete Minister kann nicht fanatischer nationalistisch sein als der schmierigste Kuli, der noch nie einen Europäer gesehen hat.

Die chinesische Kolonialpolitik ist in der Praxis expansive Nationalitätenpolitik. Wo der Chinese sich einmal als der Herr festsetzt — und auch der verkommenste Opiumsklave hat dieses oft an Ueberheblichkeit grenzende Herrengefühl — hält er zäh das Land fest. Bezeichnend dafür ist die geradezu raffinierte Entnationalisierungspolitik, die gegenüber den Tungusen getrieben wird, besonders gegenüber ihrem heute wertvollsten Teil, den Solonen, die Stötzner erst für die Wissenschaft entdeckt und eigentlich im letzten Augenblick vor ihrer Aufsaugung für die Wissenschaft gerettet hat.

Besonders lehrreich ist die Tatsache, daß die Aufsaugungspolitik auch gegenüber den Russen Erfolg hat und daß der Chinese des Amurbogens ganz offen von dem weiteren Vordringen über den Amur nach Ostsibirien spricht. Bleiben die Verhältnisse unter dem bolschewistischen Regime in Sibirien so wie sie sind, so ist Transbaikalien für Rußland und damit für die weiße Rasse verloren. Wie Rußlands Stellung in der Mandschurei überhaupt einen tiefgehenden Wandel erfahren hat. So wie Japan in der Südmandschurei, war Rußland der unbedingte Herrscher in der Nordmandschurei. Heute sind die Russen die verachtetste Nation.

Vergegenwärtigt man sich, daß die Mandschurei nicht nur wirtschaftlich ein Land der Zukunft ist, sondern auch politisch und geographisch für Nordasien die gleiche Schlüsselstellung hat wie Indien für Südasien, so ist die Bedeutung dieses Wandels klar. Man kann die Nordmandschurei als den nächsten asiatischen Kriegsschauplatz bezeichnen. Aber die Entscheidungen für diesen kommenden Krieg sind recht weitgehend bereits vorweggenommen; und es fragt sich, ob es überhaupt noch zum Krieg kommen wird. Rußland ist fürs Erste ausgeschieden. Damit scheint auch die weiße Rasse in Nordasien von der Küste abgeschnitten. Der andere Konkurrent im Wettlauf um die Mandschurei ist Japan. Aber die Japaner haben bewiesen, daß sie sich als Kolonisatoren in der Mandschurei nicht halten können. Ihr Einfluß beschränkt sich auf die Küste und die Südmandschurische Bahn, während er im Innern immer mehr zurückgeht. Mag der chinesische Soldat vergleichsweise schlecht sein, ein vielfach schon senil erscheinendes Volk erobert aus ererbtem Instinkt mit der Macht der Menschen — und hat eigentlich damit schon gesiegt.

Und sehen wir diese Perspektiven der chinesischen Kolonialpolitik im großen kontinentalen Zusammenhang über Asien und Europa, so entdecken wir dieselbe bevölkerungspolitische Bewegungsrichtung wie bei uns in Deutschland: Den Zug nach dem Westen. Wie wir bei uns im Reich diesen Zug als pervers empfinden, weil der landarme Osten nun auch noch Menschen an den übervölkerten Westen abgibt, so liegt es kontinental nicht anders: Eine sinnvolle Bewegung wäre die von Westen nach Osten, während so den Menschen im Westen der Lebensraum immer mehr verengt wird durch Völker und Rassen, die in ihrem eigenen Wohngebiet einen viel weiteren Lebensraum haben.

Stegerwald über die politische Lage.

WTB. **Düren (Westf.)**, 25. März.

Auf dem hier abgehaltenen Kreisparteitag des Zentrums hielt der Reichstagsabg. Dr. Stegerwald eine Rede über die politische Lage. Zur Frage der Reparationen äußerte sich der Redner dahin, daß es zur Lösung dieses Problems nur drei Wege gebe: die Herabsetzung der deutschen Leistungen an die Siegerstaaten, Einlösung der deutschen Verpflichtungen durch größere Sachleistungen, oder aber der deutschen Warenausfuhr müßten durch die Siegerstaaten größere Erleichterungen gewährt werden, um die Ausfuhr um 5—6 Milliarden jährlich steigern zu können. Zur innerpolitischen Lage erklärte der Redner, daß das deutsche Volk im Jahre 1929 die höchsten Steuern aufbringen müsse, die es in seiner Geschichte je aufgebracht habe. Auch in den nächsten Jahren werden sich die Steuer- und Reparationsabgaben nicht wesentlich senken. Zum Schluß kam der Redner auf die Koalitionsfrage zu sprechen und sagte u. a., es gebe entweder Diktatur, Reichstagsauflösung oder eine feste Koalition. Die Diktatur zerreiße die Reichseinheit, Reichstagsauflösung bedeute eine Stärkung der radikalen Richtung; mithin bleibe nur der Weg zur festen Koalition. Wer im Zentrumslager ein bewußtes Fernbleiben von der Regierung wolle, arbeite praktisch an der Anbahnung der Diktatur. Alle Parteien, die in der Regierung vertreten sind, müßten in den nächsten Jahren den Willen mitbringen, den Staatswagen unter allen Umständen bergauf zu schieben.

Der Wahltag in Italien.

WTB. **Rom**, 24. März.

Nach einer Meldung der „Agencia Stefani" vollzogen sich die Wahlen im ganzen Königreich unter großer Begeisterung der Bevölkerung. Die Wahlbeteiligung betrug bis 5 Uhr nachmittags, 80, 90 und in einigen Bezirken sogar 95 Prozent der eingetragenen Wähler. In vielen Ortschaften begaben sich die Bauern und Arbeiter in geschlossenem Zuge mit Musikkapellen und mit wehenden Fahnen zu den Wahllokalen. In einigen Gemeinden mußten die Bürgermeister Listen auflegen, in denen sich die Nichtwahlberechtigten eintrugen, um ihrer Loyalität gegenüber der Regierung Ausdruck zu verleihen.

Britisches Schmugglerschiff versenkt.

Englische Demarche in Washington. — Diplomatische Verwicklungen?

WTB. **Neuyork**, 24. März.

Der in British-Honduras beheimatete Schoner „Imalone" traf auf der Höhe der Küste von Louisiania mit zwei amerikanischen Küstenwachschiffen zusammen, die auf ihm Kontrebande vermuteten und ihn deshalb zum Halten aufforderten. Da das englische Schiff das Signal nicht beachtete, kam es zu einem Gefecht, das mit der Versenkung des Schoners endete.

Die ganze Besatzung mit Ausnahme eines schwarzen Matrosen wurde gerettet und ist an Land gebracht worden. Ein Mann der Besatzung wurde durch das Geschützteuer getött. Nach Aussagen von Mannschaften der Küstenwache hat der Schoner, ehe er sein Operationen in den hiesigen Gewässern aufnahm, drei Jahre hindurch an der Neuenglandküste einen erfolgreichen Schmuggel mit geistigen Getränken betrieben. Nach den Berichten der amerikanischen Behörden ist die Beschießung des britischen Schoners innerhalb der Grenzen der amerikanischen Gerichtsbarkeit erfolgt.

Nach einer Meldung aus Washington sprach der britische Botschafter Sir Esme Howard beim Staatsdepartement vor und ersuchte um sofortigen Bericht über den Imalonefall. „Herald" und „Tribune" zufolge erklärte der Botschafter, er habe weiter keine Kenntnis von der Angelegenheit, als was er aus den Zeitungen erfahren habe. Der Vorfall könne jedoch eine ernste Bedeutung haben.

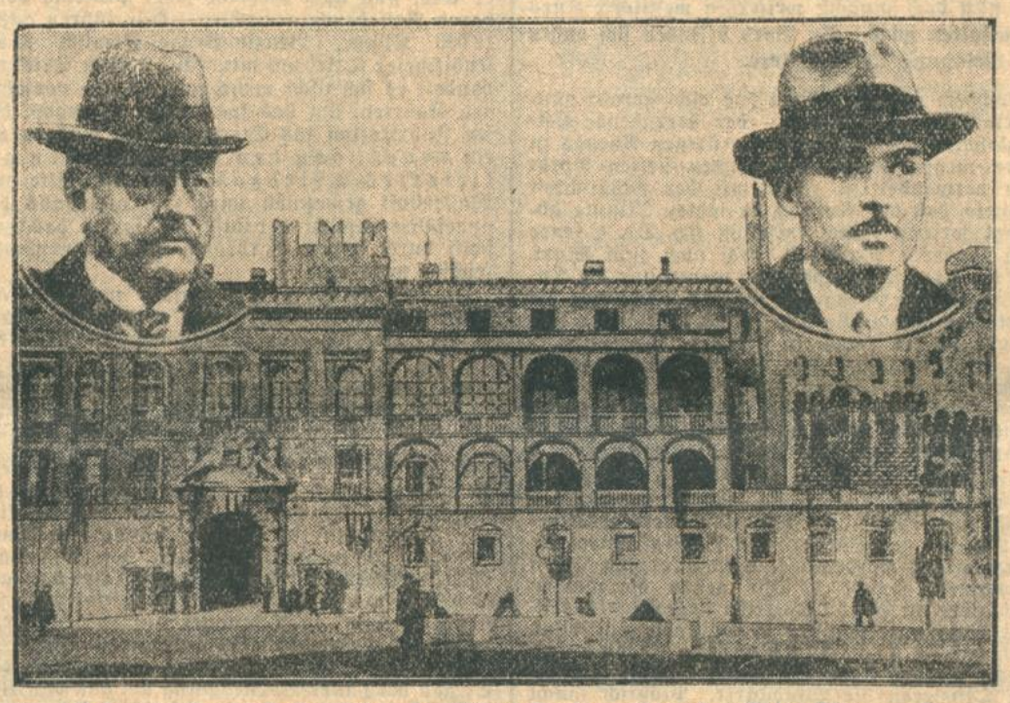
Nach Londoner Meldungen wurde dem englischen Botschafter in Washington auf seine Demarche erklärt, daß weder das Staatsdepartement noch das Schatzamt offiziell von diesen Vorgängen Kenntnis habe und daß daher von amerikanischer Seite jede Aufklärung und jede Entgegennahme englischer Vorstellungen abgelehnt werden müssen. Diese Hinauskomplimentierung des Botschafters wird in London umso übler vermerkt, als im Gegensatz zu dem angeblichen Nichtunterrichtetsein der zuständigen Stellen der oberste Chef des Marinedienstzweiges, dessen Schiff die Versenkung ausführte, in der Lage war, der amerikanischen und ausländischen Presse Mitteilungen über den Vorfall zu machen. Man vertritt daher in London die Ansicht, daß es sich bei der Versenkung vielleicht nicht um einen völkerrechtlich einwandfreien Vorgang gehandelt habe, so daß die amerikanischen Behörden, die die Vorgänge nach außenhin zu vertreten hätten, bemüht seien, über das Wochenende mit dem Schiffskommandanten ein „Geschichtchen" zu vereinbaren, das man bei dem zweiten Besuch des englischen Botschafters, wahrscheinlich am Montag auftischen könne.

Aufruhr in Monaco.

Sturm auf das Palais des Fürsten.

WTB. **Paris**, 25. März.

Wie dem „Paris Soir" aus Monaco gemldet wird, zogen 600 Bewohner von Monaco nach einer neuen Protestversammlung vor das Palais des Fürsten, um durch eine Delegation eine Entschließung überreichen zu lassen. Da eine Polizeikette die Manifestanten daran zu hindern suchte, kam es zu Zusammenstößen, wobei die Polizei Revolverschüsse in die Luft abfeuerte, ohne daß jemand verletzt wurde. Der Leiter der Sicherheitspolizei wurde von der Menge mißhandelt. Die Manifestanten durchbrachen die Polizeikette und drangen unter dem Ruf „Es lebe die demokratische Verfassung" in das Palais des Fürsten ein. Eine fünfköpfige Abordnung wurde von dem Fürsten empfangen.



Palast in Monte Carlo, links oben Fürst Louis, rechts oben Prinz Pierre.

Der Fürst gab die Versicherung ab, daß die Wahlen zur Volksvertretung sobald als möglich, spätestens aber bis zum 1. Juni stattfinden würden. Nach dieser Zusicherung gab sich die Menge zufrieden und die allgemeine Ruhe kehrte sehr bald wieder.

Die Jannowitzer Bluttat.

Eine Liebes-Angelegenheit als Ursache des Mordes?

TU. **Hirschberg**, 25. März.

Am Sonntag waren Oberstaatsanwalt Engel, Landesgerichtsrat Thomas aus Hirschberg, sowie die Berliner Kriminalbeamten und Beamten der Landeskriminalpolizei Liegnitz, ferner der Amtsvorsteher und der zuständige Landjäger im Schlosse. Die Beamten wurden über die Oertlichkeit und die bisherigen Ergebnisse der Ermittelungen eingehend unterrichtet. Die Besichtigung dauerte drei Stunden. Es verlautet, daß man zu der Ansicht gekommen sei, daß der verhaftete Graf Christian Friedrich nicht als Täter in Frage kommt, sondern daß eine Liebessache der Mordtat zugrunde liegt und ein anderer Täter in Frage kommt.

Die vom Grafen Christian angekündigte Ergänzung seiner Aussagen ist nunmehr erfolgt. Der Untersuchungsrichter äußerte sich, hierüber befragt, der Verhaftete habe das ihm ausdrücklich unter dem Siegel der Amtsverschwiegenheit mitgeteilt, und er könne darüber infolgedessen nichts bekannt geben. Soviel könne er jedoch verraten, daß die Ergänzung nicht von Belang sei und daß diesbezügliche Angaben schon in den Zeitungen gestanden hätten.

Spanischer Ozeanflug.

TU. **Sevilla**, 25. März.

Am Sonntag nachmittag ist das spanische Flugzeug „Jesus del Gran Poder" mit den Fliegerkapitänen Jemenez und Iglesias an Bord zum Ozeanflug nach Südamerika ohne Zwischenlandung gestartet.

Badisches Landestheater

Das Nachfolge Christi-Spiel von Max Mell.

Der überaus sympathische steiermärkische Dichter Max Mell ist den Karlsruher Theaterbesuchern durch sein inniges, volksmäßiges, in seiner Herzenseinfalt bezwingendes „Apostelspiel" bekannt. Sein „Schutzengelspiel" (Eine hochmütige Bürgerstochter schmält über eine ledige Kindsmutter und wird zur Strafe und Läuterung einem Vagabunden ausgeliefert) ist weniger durchgedrungen. Heute haben wir es mit seinem neuesten religiösen Volksspiel zu tun. Es erreicht leider das „Apostelspiel" nicht. Bei ihm überzeugt die märchenhaft süße und hold traumspinnende Verwandlung der Alltagsmenschen in Heilige in poetischer Weise auch den, der der Legende glaubensmäßig nicht zu folgen vermag. Im gegenwärtigen Stück wird, wenn auch wiederum im volkstümlich anheimelnden und erquickend einfachen Sprachgewand, eine Legende gestaltet, die nur den ergreift, der dazu von vorneherein willens ist und der die gemäße Sinnesart entgegenbringt. Es ist natürlich in einer Theaterbesprechung nicht gestattet, etwa den Glaubensinhalt des Nachfolge Christi-Spiels und seine Lehrweisheit kritisch zu untersuchen, doch ist unumwunden auszusprechen, daß derartige Spiele, die aus dem gläubigen Volk zu gläubig bereiten und naiven Hörern sprechen wollen und sollen, auf einem Theater der indifferenten Stadt nichts verloren haben. Und zwar zu ihrem eigenen Heil! Ich kann mir ganz gut denken, daß gerade ein gläubiger Katholik die ganz innerliche Mystik um die unica spes des Kreuzes auf den Bühnenbrettern, die morgen vom Ballettanz aufwirbeln, als Profanation empfinden möchte. Max Mells neues Stück gehört nicht vor das allgemeine Theaterpublikum, es gehört in die Kirche oder in den geschlossenen und zur Sache stehenden Kreis. Was bei allem Widerwillen gegen die aus dem Mittelalter künstlich erneuerte Mischung von Grausamkeit, Gebet, Vergewaltigung, Inbrunst, Marter und Glaube als ideeller Besitz bleibt, ist glücklicherweise in seiner Art trotzdem bedeutend. Er zeigt letzlich das Werk, daß nur derjenige Christus wirklich und würdig nachfolgt, der mit der opfervollen Tat seine Liebe zu seinen Verfolgern und Beleidigern beweist. Das geht hoch und weit über Dogmen und Konfessionen und bildet den erhabenen Wesenskern der Mellschen Dichtung.

Das Werk selbst ist bunt und breit, in der ersten Hälfte zu bunt und breit, so daß die Handlung anfänglich gar nicht vom Fleck geht. Dann allerdings steigern sich die Effekte bis zur Peinlichkeit, deren Härte erst abklingt, wenn der Ansager zum Schluß wieder zum Bewußtsein bringt, daß man ein Spiel vorgeführt habe.

Die Aufführung des im Gedanklichen an sich einfachen Stückes erfordert gleichwohl als körperliche Inszenierung eine ungeheure Arbeit sowohl in personeller als in sachlicher Beziehung. Es treten über drei Dutzend Schauspieler als Sprecher, außerdem Räuberbanden und Soldatengruppen auf; die Darstellung einer Kreuzigung, wie sie das Werk verlangt, erfordert geistigen und dinglichen Geschmack und ebensolche Geschicklichkeit; die Bewegung und Abschattierung der vielen Einzelfiguren bedürfen großer Sorgfalt, um diese im gewollten Maße zur Gesamtwirkung heranzubringen. Darin hat Felix Baumbach, wie gar oft schon, ganz Vortreffliches geleistet. Was von Regie-Seite geschah, das Werk für das Profantheater nach Möglichkeit zu retten, ist also geschehen. Ebenso hat Torsten Hecht ein gutes und wirksames Bild gestellt und Margarete Schellenberg ihre Kostümkästen weit aufgetan, wenngleich gerade um der Uniformen willen man trotz der frumben und zugleich simplicianischen Vorgänge widerwillen an den geschätzten Herrn Trompeter von Säkkingen in Mysterienausgabe ad usum ecclesiae denken mußte. Im sprachlichen Vortrag der Künstler war wieder einmal die Hälfte der Worte nicht zu verstehen, zum Teil weil zu leise gesprochen wurde (wobei auch der im ganzen vornehm und warm wirkende Paul Hierl in seinen verhaltenen Szenen zu nennen ist), zum Teil, weil übermäßig gebrüllt wurde (wobei selbst ein Hermann Brand nicht unschuldig war). Der eigentliche dramatische Knotenpunkt, die Auseinandersetzung des Kaiserlichen Hauptmanns (P. R. Schulze) litt besonders unter Undeutlichkeit und gefährdete damit den eigentlichen, den innerdramatischen Erfolg. Die zahlreichen Einzelfiguren als solche waren mit hochanerkennungswerter Treue und Vielfalt charakterisiert, so z. B. der Schloßpfarrer Friedrich Prüters, der edelanarchistische Graf Stefan Dahlens, der Meister von Friedau v. d. Trencks und so fort. Elisabeth Bertram hat sich als gesund wieder eingestellt, und ihre Grippe hat der gehorsamst Unterzeichnete — leider unschuldigerweise — übernommen. Die Art des Theaterspieles verbot gegenüber der Darbietung eine laute Aeußerung des im ersten Rang fast fehlenden, sonst normal erschienenen Premierenpublikums.

—o.

Gastspiel des Nationaltheaters Mannheim.

Zum erstenmal: „Nebukadnezar" von Verdi.

Für das Nationaltheater Mannheim bedeutet diese vornehme, abgerundete, begeisternde Aufführung von Verdis Jugendoper „Nebukadnezar" ein Paradestück wie etwa „Boris Godounow" oder „Don Juan" für unsere Oper. Die Mannheimer kamen gestern im Austauschgastspiel nach Karlsruhe (unser Ensemble gab zu gleicher Stunde im Nationaltheater Glucks „Armida"), kamen, sahen und siegten. Sie wollten siegen, das spürte man an dem hinreißenden Elan, mit dem der musikalische Leiter Erich Orthmann, die Solisten, der Chor und das Orchester in Aktion traten. Die Vorstellung zeigte Größe, Einheitlichkeit und — bei allem Impuls — Sachlichkeit. Das Haus schwang in Wohllaut. Den braucht Verdi, um ganz zu wirken, um seine glühende Besessenheit völlig auszustrahlen, selbst da, wo er volkstümlich trivial wird. (Das „Karlsruher Tagblatt" hat schon nach der Mannheimer Uraufführung der Leo Schottlaenderschen Bearbeitung eine eingehende Würdigung von Musik und Handlung des Werkes gebracht).

Herrliche Stimmen nennt das Mannheimer Nationaltheater sein eigen: Gertrud Bindernagel (Abigail), ein dramatischer Sopran von warmem Timbre und leuchtender Höhe, schwebend über fester Stimmhaltung, technisch gut durchgebildet; Erna Schlüter (Fenena) mit ähnlich glanzvollem Ton, dabei weich, wie in Samt gebettet; Margarete Teschemacher, die in einer so kleinen Partie wie der Rahel auf ihr schönes, nobel klingendes Organ aufmerksam machte und Bewunderung erregte; Sydney de Vries (Nebukadnezar), dessen klangvoller, edler, überlegen geführter Bariton durch echten Belkanto bestrickte. Der Tenor Valentin Hallers spricht etwas spitz und scharf an, aber seine Gestaltung des Ismael zeigte künstlerisches Format, ebenso Kammersänger Wilhelm Fentens, des Unverwüstlichen, Hohepriester Zacharias. Mit kleineren Rollen fügten sich Heinz Berghaus und Fritz Bartling aufs beste ein. Sehr gefiel auch der ausgezeichnete Chor, der im Sopran junge und hübsche Stimmen aufweist.

Das altbewährte Mannheimer Orchester spielte hervorragend. Eine Wohltat, Hörner und Blech im farbigen Abgestimmtsein auf das Ganze zu hören. Heute werden diese Instrumente gern zu Erregern schneidender Grellheiten gemacht. Gleich nach der Ouvertüre konnte sich Erich Orthmann für rauschenden Beifall bedanken. Er musizierte mit der Bühne, nicht gegen sie. Ensembles und Chöre wurden straff und doch musikalisch durchsichtig aufgebaut. Es war ein Genuß zu lauschen und aus der schwebenden Fülle von Stimm- und Orchesterklang Gehobensein zu empfangen.

In die schönen, plastischen (nicht marktschreierischen) Bühnenbilder Dr. Eduard Löfflers hatte Oberspielleiter Dr. Richard Hein ein in Komposition und Bewegung reiches, flüssiges Spiel gebaut, das in jedem Augenblick fesselte.

Der Beifall am Schluß war Sturm. Immer wieder mußten sich die künstlerischen Leiter und die Hauptdarsteller zeigen.

A. R.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Der gestrige Palmsonntag

zeigte sich bei seinem Erwachen zunächst herb und verschlossen. Man war geneigt anzunehmen, daß er in die Fußstapfen seines Vorgängers, des miesepetrigen, nieselnden Samstags eintreten werde, und daß die alte, herrliche Palmsonntags-Fanfare „Tochter Zion, freue dich" beim Ertönen etwas gedrückt und knitterig klingen würde. Aber sie wurde doch zum Freudenruf. Der wachsende Palmsonntag besann sich auf seine Besonderheit und ehrenvolle Vergangenheit. Er schob den dichten Wolkenkram beiseite, klopfte energisch bei Frau Sonne an und hieß sie in den reingemachten blauen Saal treten. Und sie kam und aller Einzugsglanz mit ihr. Es erstand der wirkliche Palmsonntag mit seiner feierlichen, durchsichtigen Stimmung, daß unser geistiges Auge den ernst und doch gütig lächelnden Herrn in Jerusalem einreiten sah, auf seiner Eselinne, von jauchzenden Stimmen gegrüßt, von Tausenden von Palmzweigen umrauscht. Das lieblichste, das unvergleichlichste Fest der Weltgeschichte, voll schwingender Musik! Unser großer G. Fr. Händel hat sie siebzehn Jahrhunderte später noch einmal gestaltet. Aber die Menschen in Jerusalem, die dem Messias den triumphvollen Einzug in die alte Tempelstadt bereiteten, dachten und sagten: „Nun tritt er aus der Nacht ins Licht". Er wußte es besser. Er wußte, daß er den Weg der wahren Märtyrer, den Weg der stillen und darum um so größeren Tragödie gehen müsse: den Weg durch das Licht in die Nacht. Und er ist ihn gegangen, ein Vorbild für alle Zeiten und Menschen. Der Palmsonntag verbindet so die hellen und die dunklen Bilder, die lichten und die trüben Gedanken. Er ist die reich ausgeschlagene Schwelle zur schreckensvollsten Folterkammer. Unwillkürlich irrt der Blick hinein. Hier wurde das „Stirb und werde" in unvergleichlicher Art begriffen. Und darum tut sich auch gleich der fernere Hintergrund für das Auge auf: Ostern, Pfingsten! Auferstehung des Leibes und des Geistes, begriffen von den Reinen und Einfältigen der Seele und von denen, die wissen, was innere Umkehr ist oder lächelnde Abkehr von den törichten, angefaulten Dingen einer Zeit.

Am gestrigen Palmsonntag fanden in einigen Kirchen der Stadt noch Einsegnungen statt. Im übrigen benutzte ganz Karlsruhe den Tag, um die Natur in Wald, Feld und Gebirge zu besuchen. Ein Feld war schwarz von Menschen umgeben: das Spielfeld des Karlsruher Fußballvereins. Ueber 15 000 Zuschauer haben dem Meisterschaftsspiel der Einheimischen mit dem Nürnberger F.C. beigewohnt, das leider keine palmsonntäglichen Eindrücke hinterließ. Zur Bewältigung des riesigen Verkehrs nach dem Fußballplatz an der Moltkestraße mußte die Straßenbahnverwaltung an hunderte Extrazüge einstellen. Gut besucht wurden das schöne A capella-Konzert in der St. Stephanskirche, gegeben vom Badischen Kammerchor unter Leitung von Franz Philipp und das Austauschgastspiel des Mannheimer Opernensembles im Landestheater. Natürlich fehlte es auch andern Gesellschaftsstätten nicht an Zuspruch. r.

*

Nicht zuviel Handgepäck in die Abteile mitnehmen! Mit dem Einsetzen des Reiseverkehrs beginnt auch wieder die Zeit der überfüllten Gepäcknetze in den Eisenbahnabteilen. Auch in den Gängen und auf den Sitzplätzen stehen und liegen Gepäckstücke herum, die oft Anlaß zu unliebsamen Streitigkeiten unter den Reisenden geben oder den Ein- und Aussteigeverkehr behindern. Fast in jedem Schnellzug kann man Reisende beachten, deren Gepäck nach Größe und Gewicht die zulässigen Grenzen weit überschreitet. Nach der Eisenbahnverkehrsordnung darf jeder Reisende 25 kg Handgepäck mit ins Abteil nehmen; nur in den Abteilen bezw. Wagen, die durch Schilder mit der Aufschrift „Für Reisende mit Traglasten" gekennzeichnet sind, sind 50 kg Gepäck erlaubt. Die Reisenden können von sich aus die Bahnfahrt angenehmer gestalten und das Einschreiten der Schaffner vermeiden, wenn sie selbst auf die bestehenden Vorschriften achten. Die Beschränkung des Handgepäcks nach Gewicht und Umfang liegt im Interesse der Reisenden selbst; denn in den Handgepäcknetzen übereinandergeschichtete Koffer und dergl. bedeuten eine Gefahr für den Reisenden, weil sie beim Durchfahren von Kurven oder beim plötzlichen Halten oder Anfahren des Zuges leicht herabfallen und zu Unfällen führen können.

Wie lange noch Wohnungsnot?

Der Nachkriegswohnungsbau in Karlsruhe.

I.

Die Karlsruher Stadtverwaltung hat die Gepflogenheit, in regelmäßigen Presseveröffentlichungen und in größeren Darstellungen, so in dem Werke „Der Generalbebauungsplan der Landeshauptstadt Karlsruhe", ein Bild der Bevölkerungsbewegung und der Wohnungspolitik zu geben. In einem sehr aufschlußreichen Heft unter dem obigen Titel wird nunmehr das Ergebnis des bisherigen Wohnungsneubaus gezogen und anschließend

ein Bild neuzeitlichen Klein- und Mittelwohnungsbaus

gegeben, wie er mit der Aufschließung und Bebauung des Dammerstocks versucht werden soll.

Was der Arbeit einen besonderen Wert gibt, sind die Untersuchungen über die Entwicklung der Wohnungen in Verbindung mit der Belegsdichte in den letzten 40 Jahren. Die Neubaupolitik der Stadt hat erreicht, daß

Karlsruhe in der Neubautätigkeit unter den deutschen Großstädten an zweiter Stelle

steht, und wenn festgestellt werden kann, daß in wenigen Jahren von Wohnungsnot in Karlsruhe nicht mehr gesprochen werden kann, so ist das wohl ein stolzes Wort.

Ueber die Entwicklung nach Zahl der Einwohner, Haushaltungen und Wohnungen gibt folgendes Schaubild Aufschluß:

Zeitpunkt	Zahl der Einwohner	Zahl der Haushaltungen	durchschnittliche Kopfzahl einer Haushaltung	Zahl der Wohnungen	Wohnungsüberschuß	Wohnungsmangel
1. 12. 1890	73 684	14 691	5,02	nicht bekannt	—	—
1. 12. 1900	97 185	20 413	4,76	20 680	267	—
1. 10. 1910	134 313	29 670	4,53	30 185	515	—
8. 10. 1919	135 956	34 047	3,99	32 850	—	1197
16. 6. 1925	145 694	38 306	3,80	35 236	—	3070
31. 12. 1928	152 420	41 350	3,69	38 725	—	2625

Das Auffälligste ist — wir folgen hier der Abhandlung — zunächst die gewaltige Verminderung der auf einen Haushalt kommenden Personen von rund 5 im Jahre 1890 auf rund 3,7 im gegenwärtigen Augenblick. Danach lebt die gleiche Anzahl von Personen, welche vor rund 40 Jahren 3 Haushaltungen bildete, heute in 4 Haushaltungen, oder mit andern Worten: selbst wenn sich die Einwohnerzahl von Karlsruhe seit 1890 nicht verändert hätte, müßte in der Verringerung der Kopfzahl der Haushaltungen der damalige Wohnungsbestand um ein Drittel vergrößert werden, lediglich um heute die gleiche Zahl von Einwohnern in selbständigen Familienwohnungen unterzubringen. In dieser Verschiebung liegt — selbstverständlich neben der laufenden Zunahme der Karlsruher Bevölkerung, die im letzten Jahrzehnt im Durchschnitt nahezu 2000 jährlich betragen hat, und wofür jährlich über 500 Wohnungen neu erforderlich werden, — die Lösung der Frage, warum Wohnungsnot besteht, trotzdem der Wohnungsbestand sich erheblich stärker als die Einwohnerzahl vermehrt hat. Es haben sich nämlich vermehrt vom 1. 12. 1910 bis 31. 12. 1928:

die Einwohner um . . . 15,3 v. H.
die Haushaltungen um . 39,2 v. H.
die Wohnungen um . . 28,2 v. H.

Die in dem obigen Schaubild angegebene Minderzahl von Wohnungen bezeichnet nur den zahlenmäßigen Unterschied zwischen Wohnungen und der Zahl der nach den statistischen Erhebungen vorhandenen Familien, stellt aber nicht den tatsächlichen Wohnungsmehrbedarf dar. Sie ist zweifellos viel zu hoch, da in Wirklichkeit nicht jede neue Familie einen eigenen Haushalt führen will und deshalb auch keine eigene Wohnung anstrebt. Besonders tritt dies ein bei gemeinsamer Haushaltführung mit Verwandten. Auf dieser Grundlage schätzt die Stadtverwaltung den wirklichen Fehlbedarf von heute auf 1200 Wohnungen.

Es ist hier zahlenmäßig klar ausgesprochen, daß für Karlsruhe die Wohnungs„not" ihre Wurzel hauptsächlich in dem

gesteigerten Wohnungsbedarf

zu suchen hat. Den größten Sprung macht die Verringerung der Kopfzahl auf die einzelne Wohnung in der Feststellung Ende 1919. In der Inflationszeit wurde das Streben nach Ausdehnung des Wohnraumes begünstigt durch den niedrigen Mietpreis, der nach einem Ausspruch des damaligen Arbeitsministers Dr. Engler zeitweise nicht ausreichte, um „seinen Seidenhut aufbügeln zu lassen". Auffallenderweise hält die Verminderung der durchschnittlichen Kopfzahl auch bei der Höhersetzung der Miete an, zweifellos unter Einwirkung des Neubaues. Dem Vorgang der geringeren Belegdichte begegnen wir im ganzen Reich. Wenn es auch vom sozialen Gesichtspunkt zu begrüßen ist, daß trotz des verlorenen Krieges eine durchschnittliche Verbesserung der Wohnungsbelegung eingetreten ist, so darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß der Vorteil zu einem Teil nicht denen zugute kommt, bei denen das größere Bedürfnis vorliegt. Von den 8 700 000 Wohnungen, die nach der letzten Reichswohnungszählung in den deutschen Städten statistisch erfaßt worden sind, befinden sich 878 000 oder

über 10 v. H. im Besitze von Einzelpersonen.

Die Niederhaltung der Mieten durch die Zwangswirtschaft veranlaßt eine große Anzahl dieser Inhaber, die in früheren Zeiten ihre Wohnungen aufgegeben hätten, zur Weiterbehaltung und zur ertragreichen Untervermietung an Familien, die nun selbst als Wohnungssuchende auf der Liste der Wohnungsämter stehen.

Der Wohnungszugang während des letzten Jahrzehnts beträgt in unserer Stadt unter Abrechnung der Abgänge 6000, davon 1034 Zweizimmer-, 3050 Dreizimmer- und 1335 Vierzimmerwohnungen. An Wohnungen von fünf und mehr Zimmern ist schon eine gewisse Sättigung eingetreten, ihre Vermietung begegnet teilweise bereits Schwierigkeiten. Dies deutet auf

eine allmähliche Abwanderung auf die Mittelwohnung

hin. Den stärksten Wohnungszugang brachten die beiden letzten Jahre mit 1214 und 1048 Stück. Während die Bauvereinigungen in der Inflationszeit stark vier Zehntel bauten, ging ihr Anteil in der Nachzeit auf ein Drittel zurück. Die private Bautätigkeit ist in dieser Zeit mit durchschnittlich sechs Zehnteln beteiligt. Der Anteil der Stadt betrug in der Inflationszeit nahezu ein Drittel, er ging in der Nachzeit auf ein Dreißigstel zurück. Die 50 Wohnungen in der sogenannten Albsiedelung, die von der Stadt als Einfamilienhäuser hergestellt wurden, sind inzwischen restlos veräußert worden. J. S.

Om mani padme hum.

Ein Blick in Asiens Seele.

Es ist da eine Stadt, irgendeine der vielen Städte des großen unendlichen China, mit einem unaussprechsamen Namen, mit kleinen niederen Häusern, die sich an ein großes schmutziges und träge dahinfließendes Wasser ducken. Da sind Dschunken und Rikschahs und Wagen, Kamele und Yaks und Menschen; Menschen aller Arten und Rassen, Mongolen, Chinesen, Russen, Weiße, Gelbe, Braune. Da sind Arbeiter und Kaufleute, Priester, Räuber, Mörder, Diplomaten und Soldaten, Buddhisten, Mohamedaner, Christen, eine seltsame bunte Masse Menschen. Türme mit dicken Mauern sind da und schmutzige Hütten und sehr ernste und sehr heilige Kirchen mit Glocken, die eintönig läuten. Und in allem ist eine große fließende Bewegung, unaufhörlich, unendlich. Das ist Asien.

Da ist eine weite endlose Steppe. Ungangbare Wege, durch deren tiefen gelblich braunen Sand müde Menschen, müdere Tiere, schwere Lasten schleppen. Stolze kühne Räuber tauchen auf, und armselige Kulis. Ein einsames Lager, irgendwo mitten in der Wüste. Eiskalte Winde, Lagerfeuer, Menschen drum herum, die in gierigen Zügen heißen, glühend heißen Tee schlürfen, schwarze ekelhafte teigige Massen backen und mit Genuß verzehren, die wenige Stunden schlafen und viele Tage marschieren. Und über allem ist nur eine große und endlose Einsamkeit. Das ist Asien.

Da ist dann plötzlich eine große Siedlung, mit Häusern, ganz niedrigen Häusern in sehr großer Zahl. Hohe Mauern sind ringsherum, und die Menschen, die sich ihnen nähern, beginnen auf eine seltsame Art ernst und gemessen und fromm zu werden, denn es ist ein Kloster, es ist das heiligste Kloster der Welt, es ist Kumbum. Pilger kommen und gehen. Kommen wieder zurück, bleiben da, immer mehr und mehr. Und auf einmal ist da eine ganze große Stadt, und ein ganzes Volk ist in ihr versammelt und betet, betet: Om mani padme hum. O, du Kleinod im Lotos, Amen!

Glocken läuten, ganz hell und schrill, ganz tief und dunkel, aber alle immer in derselben eintönigen Melodie. Gebetsmühlen knarren, klappern, aber immer im selben eintönigen Takt. Menschen laufen, singen, tuen Buße, kasteien ihren Leib, bringen Opfer dar, werfen sich zu Boden, immer und immer wieder. Aber alles immer in derselben eintönigen Weise. Endlose Scharen ziehen in dichtem Zug in einem Tempel, breiten sich aus auf einem großen freien Felde, singen, beten. Tänzer treten auf, Magier, Heilige. Alle Sünde der Welt tritt auf, die Götter alles Bösen erscheinen, furchtbar anzuschauen, fordern Opfer, die Menge zittert, fleht und betet. Gute Götter erscheinen, töten, vernichten die Bösen, die Menge hilft, zerstampft in wildem Rausch, in gieriger Freude alles Böse, irgendwo züngelt eine große, hohe, heilige Flamme auf, die vernichtet und läutert. Die Menge tobt, lacht, schreit, singt und betet. Tausend Menschen, zweitausend Menschen, viele Tausend Menschen beten: Om mani padme hum! Das ist Asien.

Es mag eine große Freude und Genugtuung für Dr. Filchner gewesen sein, als er den vollbesetzten Saal des Konzerthauses betrat. Als er von Dr. Hammer, dem Vorsitzenden der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft, hören konnte, daß unsere Stadt ihm ein derart starkes Interesse entgegenbringt. Sein Film ist wunderbar. Er vermittelt uns wirklich einen Blick in die Seele Asiens. Mag die Art seines Vortrags mit launigen, manchmal auch spöttischen Bemerkungen nicht nach jedermanns Geschmack gewesen sein, so fühlte man doch aus manchen Worten die enge Verbundenheit dieses Forschers mit jener fernen Welt heraus. Und, wahrlich, man versteht es auch, daß es ihn wieder hinauszieht in die Wüsten Tibets. Nicht nur, um als kalter Rechner wichtige geographische und magnetische Messungen vorzunehmen. Wir glauben das nicht, Herr Dr. Filchner. Wir verstehen es

Fahrradreifen billiger!

Wer Rad fährt, will Zeit und Geld sparen. Wir tragen hierzu bei.

Unsere Preise:	ab heute:	bisher:	1914:
Continental Wulstreifen, stahlblau . .	RM. 4,90	RM. 5,50	M. 8,—
Continental Wulstreifen, rot	„ 5,10	„ 5,75	„ 8,25
Continental Schlauchreifen	„ 8,—	„ 10,—	„ 19,75

Weltberühmte Continental-Qualität!

Jeder kann jetzt sein Rad mit dem erstklassigen Markenfabrikat ausstatten, dem

Continental Reifen

CONTINENTAL CAOUTCHOUC- UND GUTTA-PERCHA-COMPAGNIE, HANNOVER

wohl, daß diese Welt einen Menschen in ihren Bann ziehen kann. Es ist eine ganz andere, eine ganz fremde und eine unerforschliche Welt für den Europäer. Gewiß, wir können betende Mönche, schwatzende Kulis, kämpfende Nomaden auf die weiße Leinwand bannen. Wir können auch auf dem Dachgarten sitzend bei Tee und Toast dem schaurig eintönigen Geräusch der Trommeln und Gamelangs lauschen. Wir können alte, garantiert echte Buddhas in unsere Villen, in unsere Museen verpflanzen. Aber die Seele Asiens wird uns darum nicht näher kommen, nicht verständlicher wird uns das unlösbare Rätsel jener Worte werden, die Tausende und Abertausende, Millionen und Abermillionen von bebenden Lippen in gläubiger Furcht und zitternder Hoffnung flüstern, murmeln, singen, schreien: Om mani padme hum! —z.

Der Heimat treu.

Abstimmungsgedenkfeier des Schlesiervereins.

Der Schlesierverein Karlsruhe (Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Sitz Berlin) beging am Sonntag abend aus Anlaß der achtjährigen Wiederkehr der Volksabstimmung in Oberschlesien in der Glashalle des Stadtgartenrestaurants in schlichtem Rahmen eine würdige Abstimmungsgedenkfeier, zu welcher sich die mit der deutschen Scholle unlöslich verwachsenen heimattreuen Schlesier in großer Zahl eingefunden hatten, um aufs neue ihre unerschütterliche, durch keine äußere Macht wankend zu machende Verbundenheit zum angestammten Mutterlande zu bekunden.

Die Gedenkfeier, die zu einem echten Heimatabend im engsten Kreise der großen „Schlesierfamilie" wurde, war ganz auf die Vertiefung des Heimatgedankens abgestimmt und sorgte mit ihrem erlesenen, ernst-heiteren Programm für amüsante Kurzweil. Die Vortragsfolge bestritten im musikalischen Teil eine Abteilung der Polizeikapelle, die in gewohnt meisterhafter Weise der Feier den nötigen Schwung verlieh, das hervorragende Durstsche Quartett, das mit seinen ausgezeichneten gesanglichen Darbietungen, Volks- und Heimatliedern, die sich trefflich dem Charakter der Veranstaltung anpaßten, großen Anklang fand, ferner die Herren Arthur Grandeit, ehemaliges Mitglied des Stadttheaters Beuthen O.-S., und Artur Schwall, ehemaliges Mitglied des Volkstheaters Königshütte O.-S., die mit sinnigen, ausdrucksvoll wiedergegebenen Rezitationen und Couplets ernsten und heiteren Inhalts erfreuten, sowie Frau Eva Heitner, ehemaliges Mitglied des Volkstheaters Königshütte O.-S., die mit ihrer brillanten Stimme und einzigartigen, glänzenden Vortragskunst das Auditorium entzückte. Im Mittelpunkt des Unterhaltungsteils stand ein heiteres Bühnenspiel „Dreiunddreißig Minuten in Grüneberg", ein humorgespickter Einakter von Holtei, der urwüchsige, schlesische Wesensart vermittelte und den Darstellern, Herrn Grandeit und den Damen Heitner und Fritz, wohlverdienten, reichen Beifall einbrachte. Zu Beginn des Unterhaltungsteils fand der 2. Vorsitzende, Herr Feichtiger, herzliche Begrüßungsworte für seine Landsleute, denen er einige frohgemute Stunden in engstem Kreise der heimattreuen Gesinnungsgenossen wünschte.

Herr Krawutschke, der 1. Vorsitzende des Vereins, hielt eine kernige Ansprache, die den Geist wahrer Heimattreue atmete. Der Abend, so führte der Redner u. a. aus, möchte dazu angetan sein, die Erinnerung an den Tag der Volksabstimmung am 20. März 1921 wachzurufen, der Tag, der dieses Jahr zum achten Male jene denkwürdigen Ereignisse wieder erstehen lasse. Indessen gälte der heutige Abend nicht allein der Vergangenheit, er sei in weit höherem Maße der Gegenwart gewidmet, um daraus für eine bessere Zukunft neue Kraft und Hoffnung zum Wiederaufstieg zu schöpfen und die heimattreuen Schlesier immer enger zusammenzuschweißen zu gemeinsamer Aufbauarbeit am darniederliegenden Vaterlande. Im folgenden gab der Redner einen geschichtlichen Rückblick über die seinerzeitige Abstimmung und führte dazu weiter aus, daß alle Gemüter Trauer übermannen könnte, wenn man sich den Enderfolg und das Diktat von Genf vor Augen hielte. Die Schlesier seien sich des Verlorenen bewußt, ein reiches Land, das der Feindbund trotz jahrhundertelanger traditioneller Zugehörigkeit zum angestammten Mutterlande gewaltsam zerstückelt und von diesem losgerissen habe. Am heutigen Abend wollten die Schlesier erneut das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zum großen deutschen Heimatlande ablegen ohne Unterschied von Stand und Konfession, um auszuharren trotz aller fesselnden Bande bis zu einer besseren Aera. Mit einem Toast auf das deutsche Volk und Vaterland, in den die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß der Redner seine von starkem Beifall begleitete Ansprache.

Eine besondere, freudige Ueberraschung bereitete ein Landsmann, Herr Richter, dem Verein, welcher einen kunstvoll gefertigten und geschmackvoll gerahmten „schlesischen Aar" in dankbarer Verehrung stiftete und dafür vom 1. Vorsitzenden für das sinnige Geschenk mit ehrenden Worten des Dankes bedacht wurde. Alles in allem war der in allen Teilen harmonisch verlaufene Abend ganz dazu geschaffen, die hohen Ideale der Heimatliebe erneut zu erwecken und darzutun, daß die deutsche Einheit ihr Ziel in dem Zusammenfassen aller deutschdenkenden und -fühlenden Artgenossen erblickt, wie diesen Gedanken Herr Grandeit in seinem sinnigen Prologe „Land unterm Kreuz" so überaus trefflich zum Ausdruck gebracht hatte. Obermusikmeister Heisig, selbst Schlesier, verschaffte seinen beifallsfreudigen Landsleuten mit einer Extraeinlage einen besonderen Kunstgenuß. =aa=

Schweres Unglück.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag nachmittag 4 Uhr auf der Straße von Daxlanden nach Forchheim. Der 25 Jahre alte Buchdrucker Friedrich Kirschenmann aus Daxlanden fuhr mit seinem Motorrad auf der Straße und wurde von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Motorradfahrer wurde durch den Anprall von seinem Fahrzeug geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch. Die Rettungswache verbrachte den Verunglückten in das Städtische Krankenhaus.

*

Colosseum. Wieder werden im Colosseum Tränen gelacht. Auch der neue, von Direktor Carl Schmitz in die „Köl'sche" Lokalsprache verdeutschte Schwank „Der blaue Heinrich" dürfte sich als Zug- und Kassenstück erweisen. Eine höchst belustigende Angelegenheit, wie die junge Gräfin von Rabenau, Tochter „Heinrich des Letzten", zu drei Männern kommt. Zwei von ihnen, die sich von ihr scheiden lassen, werden von Carl Schmitz und Josef Weißweiler dargestellt. Man kann schon ahnen, daß sie ihre zwerchfellerschütternde Kunst in argen Schwulitäten zu entwickeln haben. Sie tun es wirklich meisterhaft. Wieder so, daß man, als wie an ihrer Seite selbst, durch dick und dünn mit ihnen geht. Die Bombenrolle des Hermann hat Carl Schmitz inne. Er durchströmt sie mit einer wundervollen Sonnigkeit, die zum mindesten, beim Zuschauer bleibt, wenn „Hermann" einmal in Wut gerät. Es ist ein Anblick zum Platzen, wenn Carl Schmitz in der Raserei zerplatzen will. Hier erreicht er den Gipfel der Komik. Josef Weißweiler ist natürlich, wie stets, sein köstliches Pendant. Die übrigen Mitwirkenden, denen ein rückhaltloses Gesamtlob gebührt, bieten ganz ausgezeichnete Leistungen. Da „Der blaue Heinrich" wohl das letzte Stück des Gastspiels ist, versäume niemand, sich diesen tollen Lachschlager anzusehen. r.

Wasserrohrbruch. Ueber Sonntag ereigneten sich in der Stadt mehrere Wasserrohrbrüche. So platzte am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr in der Ettlinger Straße ein Wasserrohr. Gegen Mitternacht entstand der gleiche Schaden in der Luisenstraße und im Sallenwäldchen. In der Nacht zum Sonntag hatte sich bereits ein solcher Bruch in dem Garten eines Anwesens in der Südl. Hildapromenade ereignet. In allen Fällen konnten die Störungen bald behoben werden.

Unfug. Am Samstag abend hatten es sich zwei junge Schreiner aus der Südstadt zum Ziel gesetzt, auf der Straße Vorübergehende anzurempeln und Frauen zu belästigen. Sie gingen dabei soweit, daß sie mehrere Personen durch Faustschläge verletzten. Der Notruf, der von unbekannter Seite gerufen wurde, fing die beiden ein und brachte sie nach der Wache, von wo sie später ins Bezirksgefängnis eingeliefert wurden.

Unfall. Am Samstag abend fuhr ein lediger Kraftdroschkenführer in der Kaiserallee mit seinem Fahrzeug an einen Baum. Ein Fahrgast wurde durch den Anprall vom Sitz an die hinter dem Führersitz gelegene Fensterscheibe geschleudert und im Gesicht leicht verletzt. Der Sachschaden an dem Kraftwagen beträgt etwa 80 M. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Führer mit der Hand am Steuerrad ausglitt und dabei mit dem Ellenbogen das Steuerrad in eine ungewollte Umdrehung brachte.

Schlägerei. In der Nacht zum Sonntag kurz vor 3 Uhr entstand auf dem Marktplatz zwischen mehreren jungen Leuten eine Schlägerei, die eine Zuschauermenge von etwa 200 Personen anlockte, so daß schließlich die Polizei den Marktplatz säubern mußte.

Versuchter Selbstmord: Am Sonntag morgen versuchte sich eine 30 Jahre alte Ehefrau in der Altstadt mit Leuchtgas zu vergiften. Die Rettungswache überführte die Lebensmüde in bewußtlosem Zustand ins Städtische Krankenhaus.

Lebensmüde. Ein verheirateter, 31 Jahre alter Maurer von hier versuchte sich am Samstag abend im Hofe seines Anwesens durch Erhängen das Leben zu nehmen, wurde jedoch von seinem Bruder abgeschnitten, und da er noch weiter Selbstmordgedanken äußerte, auf Veranlassung eines Arztes ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Der Krankenstand in der Oper hat sich soweit gebessert, daß damit gerechnet werden darf, daß in der Erfüllung der vorgesetzten Aufgaben nun ein stabileres Tempo eingehalten werden kann. An den Osterfeiertagen wird Wagners „Parsifal" herauskommen. Nebenher läuft die Einstudierung einer kleinen Operette eines badischen Landsmanns, „Die Ministerin" von Otto Frank, die in Mannheim ihre erfolgreiche Uraufführung hatte. In „Maskenball", der bisher leider immer wieder abgesetzt werden mußte, wird Robert Butz gastieren. „Don Giovanni" wird neben „Figaro" in den Mozartspielplan aufgenommen. Zwei Erstaufführungen werden dann den April ausfüllen. Zunächst Siegfried Wagners „Sternengebot", das für den 19. April angesetzt ist. Dann von dem erfolgreichen Komponisten Krenek drei Einakter: „Der Diktator", „Das geheime Königreich" und „Schwergewicht". Zu Pfingsten wird Offenbachs unverwüstliche Operette „Die schöne Helena" neueinstudiert. Daneben werden die großen Wagnerschen Werke weiter im Spielplan bleiben und noch ergänzt werden. — Im Ballett ist eine Wiedergabe von Delibes seit langem nicht gegebene „Coppelia" vorgesehen.

Veranstaltungen.

Großer Tanzabend Olga Mertens. Mit größter Vorliebe arbeitet Frau Merkens auf dem Gebiete der Groteske: hier geben sich die jugendlichen Tänzerinnen in ihrer vollen Natürlichkeit „Die größeren unter den Kücken" ist der Schlager des diesjährigens Abends, originell und reizend im Tanz, treffend grotesk in der Kostümierung. Die zweite Groteske des Abends ist der „Rosenkavalier"; hierüber urteilt die Mannheimer Presse: „ein äußerst bewegliches Tanzspiel, in dem die reizende Irma Katz besonders gut zu gefallen wußte", der künstlerische Höhepunkt des bunten Abends" Von den absoluten Tänzen ist der Walzer: „Rosen aus dem Süden" in seinem choreographischen Aufbau, prachtvollen Kostümen und Lichteffekten von wirksam zündender Wirkung. Dann seien an dieser Stelle noch die Jubiläumssolotänze erwähnt — der Höhepunkt des Abends im Tanz und Kostümierung von überragender Wirkung. Für die Entwürfe der Kostüme haben Direktor Emil Burckart und Kunstmaler Herbert Keller hierin eine volle Arbeit geleistet. Es versäume darum niemand, diesen genußreichen Abend zu besuchen, da selten eine Veranstaltung solch eine Fülle von reizenden Einfällen, originellen Ideen, Tänzen und Farbenpracht der Kostümierung aufzuweisen hat.

DKW-Oster-Zielfahrt nach Nürnberg. Unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Dr. Luppe sowie unter der sportlichen Leitung der Nürnberger Ortsgruppe des ADAC veranstalten die Zschopauer Motorenwerke eine Oster-Zielfahrt nach der alten, freien Reichsstadt Nürnberg. Teilnahmeberechtigt sind alle DKW-Motorrad- und Wagenfahrer, auch wenn sie keinem Club oder Verband angehören. Für die Zielfahrt, die von jedem beliebigen Ort begonnen werden kann, sind Wettpreise vorgesehen. Damen und Herren als Führer ihrer Motorräder bzw. Wagen werden in besonderen Klassen bewertet, desgleichen Beiwagen-Maschinen und geschlossene Clubmannschaften. — Das reichhaltige Programm sieht ferner einer Korsofahrt mit geschmückten Fahrzeugen, Geschicklichkeits-Wettbewerbe, Motorrad-Fußball, Fuchsjagden und Kinder-Automobilrennen vor. Originell ist die Sonderprämiierung für den ältesten, jüngsten, sowie auch für den schwersten Fahrer, ferner die Auszeichnung der zehn schönsten Sozias. — Wenn der Wettergott es mit den DKW-Fahrern und Fahrerinnen gut meint, wird es in den Ostertagen in der ehrwürdigen Stadt der Pfefferkuchen und Bratwürste eine richtige lustige Autohatz geben. Nennungsschluß ist der 28. März 1929. Nennungen sind zu richten an den 1. DKW-Club ADAC Nürnberg, Herrenhüttestraße 38. O.

Neues vom Film.

Die Residenz-Lichtspiele (Waldstraße) zeigen ab heute im neuen Programm für die Karwoche: „Das größte Opfer", nach einem Manuskript von Robert Hichens. Die Schönheiten dieses Filmromans gipfeln in dem verzweifelten, tragisch endenden Kampf zweier jungen Menschen unserer Zeit gegen das Weltgeschehen, gegen ein übermäßiges Schicksal. Ein tragischer Spielfilm von großem menschlichem Format, die restlos überzeugende und ergreifende Melodie des Opfermuetes ist hier gelungen. Der Regisseur Rex Ingram hat es verstanden, ein grandioses Gemälde, ein spannendes Drama von modernen Menschen und Abenteuern daraus zu schaffen. Die Handlung ist umrahmt von prächtigen Landschaftsausschnitten aus Nordafrika und Palästina. Die Hauptrollen sind vertreten durch Alice Terry und Iwan Petrovich. Im Beiprogramm ein Kulturfilm und die aktuelle Wochenschau.

Geschäftliche Mitteilungen.

Fahrradreifen billiger! Die Continental, Deutschlands größte Reifenfabrik, hat mit sofortiger Wirkung die Preise für Fahrradreifen ermäßigt. Durch diese Preisermäßigung will die Continental jeden Radfahrer in die Lage versetzen, sein Rad mit einem erstklassigen Markenfabrikat zu günstigem Preise ausstatten zu können. Jetzt, zu Beginn der Saison dürfte dieses Vorgehen nur begrüßenswert sein.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, 25. März.

Bad. Landestheater: 8—10 Uhr: Das Nachfolge-Christi-Spiel.

Städt. Festhalle: 8—9¾ Uhr: 5. Volks-Sinfonie-Konzert.

Colosseum: abends 8 Uhr: Schmitz-Weißweiler: Der blaue Heinrich.

Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 4 Uhr und 8¼ Uhr: Credo, eine Begebenheit in Lourdes; dazu Gesetz und Schicksal.

Residenz-Lichtspiele: Das größte Opfer; 3½—5½ Uhr: Passionsfilm: Das Leben Jesu.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Das Nachfolge Christi-Spiel. — Von Max Mell.

Zur Zeit der Türkenkriege begab es sich in der Steiermark, daß der fromme Graf Tazoll bei seinem Schloß einen Calvarienberg aufrichten lassen wollte. — Schon steht im Schloßhof ein mächtiges Holzkreuz bereit, das Bild des Gekreuzigten ist beim Bildhauer bestellt. Während aber seine Töchter mit dem größeren Teil der Knechte in die Stadt geritten sind, um das Bildwerk zu holen, wird das Schloß von einer Mordbrennerbande überfallen, das Gesinde erschlagen, alles geplündert — und der Schloßherr an das Kreuz gebunden. Ehe man jedoch auch ihn töten kann, erscheint ein Kommando kaiserlicher Truppen und überwältigt die Mordbrenner. Graf Tazoll wird aus seiner qualvollen Lage befreit: aber als die vom kaiserlichen Hauptmann befohlene Hinrichtung an den noch am Leben gebliebenen Räubern vorgenommen werden soll, tritt der aus schwerer Ohnmacht erwachte Schloßherr für seine dem Tode verfallenen Peiniger ein. Im furchtbaren Innewerden der erlittenen Kreuzigung, im erschütternden Glücksgefühl seiner Errettung geht ihm erst der Sinn der „Nachfolge Christi" in seiner ganzen Fülle und Unbedingtheit auf. Gutes zu tun denen, die ihm Böses taten, begreift er plötzlich als die unausweichliche Mahnung des Kreuzes, an dem er hing. Die weltliche Obrigkeit weigert sich seinem dringenden Begehren. Da betet der Schloßherr mit erlöschender Kraft um ein Wunder. Und seinem von den Mißhandlungen erschöpften Körper wird dieses Wunder gewährt: er bricht in der Ekstase des Gebets tot zusammen. Unter dem mächtigen Eindruck dieses Sterbens fühlt sich auch der Offizier des Kaisers zur Milde gestimmt, er erfüllt die Bitte des Toten um Gnade für die Unholde.

Polstermöbel
neu u. repar., fertigt tadellos
Benedikt Braun,
Tapezier, Polster- u. Dek.-Geschäft,
Amalienstraße 6.
Matratzen, Teppiche, Linoleum.

Pianos
vermietet
H. Maurer
Kaiserstr 176
Ecke Hirschstr.

Möbel
Kompl. Zimmer-Einrichtungen, sowie einz. Stücke in formvollendeter gediegener Ausführung liefern sehr billig
Carl Thome & Co.
Möbelhaus,
Herrenstraße 23,
gegenüber der Reichsbank.
Glänz. Anerkennungen.
Auf Wunsch Zahlungserleicht.

Umbau-Ausverkauf

Sport-Anzüge
mit 1 kurzen Sporthose und 1 langen Umschlaghose — gleichgeeignet für
Sport, Straße, Reise
Wir haben auf Material u. Ausarbeitung den größten Wert gelegt!
Mit bei uns gekauften Anzügen sind Sie gut angezogen!
Preislagen: 120.- 111.- 99.- 89.- 79.- 69.-
= 10% Umbau-Rabatt =
Freundlich
SPORT-MODE